



Zwei Ortsansichten aus zwei Jahrhunderten: links der Grafenberg anno 1906 und rechts eine Ansicht aus dem Juni 2017. Während auf dem historischen Foto noch eine intakte Weinberglandschaft zu sehen ist, haben Verbuschung und Verwaldung des Bergsporns deutlich zugenommen.

Hansjörg
Dinkelaker

Der Grafenberg – ein landschaftsprägendes Naturschutzgebiet, gestaltet und gepflegt vom Schwäbischen Heimatbund

Reisenden zwischen Tübingen und Herrenberg fällt der Grafenberg über Kayh ins Auge, der vom Schönbuch aus weit ins Gäu hinausragt. Er verdankt seine Bergspornlage den mächtigen Stubensandsteinschichten, die auf den Ebenen des westlichen Schönbuchs anstehen und, da schwer verwitterbar, eine der typischen Schichtstufen der Keuperlandschaft prägen. Die unter dem Stubensandstein anstehenden weicherer Keuperformationen der Bunten Mergel und des Gipskeupers bilden auf Grund der dort verstärkten Verwitterung zum Teil extreme Steillagen. Die Aussicht von dem Grafenberg gehört zu den reizendsten des Landes, attestiert in der Herrenberger Oberamtsbeschreibung des Jahres 1855 der Verfasser einer Beschreibung des Dorfes Kayh.¹ Dies gilt heute noch, auch wenn der Ausblick durch die Industrieanlagen im Ammertal nach Westen zu ein wenig beeinträchtigt sein mag. Der 560 Meter hoch liegende Bergsporn und die darunter anstehenden, nach Süden exponier-

ten steilen Hanglagen prägten in ihrer Besonderheit auch die Geschichte des Grafenbergs.

So diente der Bergsporn bereits im Mesolithikum (8000–5500 v.Ch.) als zeitweilig genutzter Lagerplatz steinzeitlicher Jäger, was durch Hornsteinfunde und Mikrolithen nachgewiesen werden konnte. Aus der älteren Eisenzeit (750–450 v. Ch.) fanden sich Spuren einer Ansiedlung, die die geschützte Höhenlage ausnützte. Dann aber fehlen Funde und Quellen zur Geschichte des Berges bis ins hohe Mittelalter.² Vor allem gibt es keine Funde auf dem Bergsporn, die darauf hinweisen würden, dass dort eine Burg oder gar Siedlung bestanden hat. Dies erscheint ungewöhnlich, waren doch im Mittelalter die anderen Bergvorsprünge des südlichen Schönbuches wie Hohenentringen, Müneck, Herrenberg oder Rohrau mit pfalzgräfllich-tübingischen Burgstellen besetzt. Der Name Grafenberg leitet sich vielmehr davon ab, dass im Mittelalter die Pfalzgrafen von Tübingen



Herrenberg

ERHOLUNG

Naturpark Schönbuch und wunderschöne Streuobstwiesen

und GENUSS!

Gemütliche Plätze, gastronomische Vielfalt und regionale Produkte

www.herrenberg.de



Luftbild vom Sporn des Grafenbergs, Sommer 1983. An den Hängen befanden sich seit dem 12. Jahrhundert Weinberge; der letzte wurde Mitte der 1930er-Jahre aufgegeben. Heute wachsen hier Obstbäume; bis nach dem Zweiten Weltkrieg wurde hier auch Hopfen angebaut. Gut zu sehen ist, wie von der Bergkuppe aus natürliche Prozesse der Sukzession eine natürliche Bewaldung und Verbuschung befördern. Allerdings: In diesem Fall weist die kultivierte Natur eine höhere Vielfalt an hochspezialisierten Tieren und Pflanzen auf. Um den wärmeliebenden, teils seltenen Arten Lebensräume zu erhalten, wird das Gelände in Kooperation aus Naturschutzverwaltung und Schwäbischem Heimatbund gepflegt.

Weinberge über dem Dorf Kayh besessen haben. So wurde aus einem volkstümlichen *unseres Grafen Berg* der Grafenberg, wobei in dieser frühen Zeit «Berg» für Weinberg stand.

Gerodet worden waren die Südhänge über Kayh im frühen 12. Jahrhundert wohl vom benachbarten Altingen aus, um Weinberge anzulegen.³ Und vom Weinbau leitet sich wohl auch der Name des Dorfes Kayh ab, denn das mittelalterliche Gehai (auch Geheyge) bedeutete zwar zumeist «Eingezäunter Wald», kann aber, wie aus Grimms Wörterbuch zu entnehmen ist, auch für «Eingezäunten Weinberg» stehen.⁴ Die ersten Weinberge gehörten dem Kloster Ottobeuren. Später erwarben die Pfalzgrafen von Tübingen die guten Lagen, von denen sie 1298 einige an das Kloster Bebenhausen verkauften. 1382 ging der Ort Kayh mit all seinen Einkünften an die Grafen von Württemberg. Die Grafen waren einerseits Grundbesitzer, zum anderen aber auch die Oberherren des Dorfes. Bis ins 16. Jahrhundert wurden ständig neue Weinberge angelegt; im Dorf standen zeitweilig fünf Kelter.⁵

Kulturlandschaftliche Prägungen des Grafenbergs: Schafweiden, Weinberge, Hopfengärten und Obstbau

Andreas Kieser verzeichnet in seinen Ansichten württembergischer Orte in den 1680er-Jahren über dem Dorf Kayh im Gewinn Grafenberghalden (heute Gewinn Steinhaupt) zwei größere Weinberge und im Gewinn Mähdelhalden (heute Gewinn

Mähdel) einen Weinberg und eine Kelter.⁶ Dann aber ging, wie überall im Land, der Weinbau zurück. Mitte des 19. Jahrhunderts wurden auch in Kayh nur noch wenige Weinstöcke genutzt. Nach und nach hatten die Grafen und das Kloster Bebenhausen ihre aufgelassenen Weinberge an Kayher Bürger verkauft, die in die unteren Hanglagen Obstbäume pflanzten oder später auch Hopfen anbauten. 1935 fand der Weinbau am Grafenberg ein Ende. In den Steillagen ließ man die Schafe weiden.⁷

Vogt Gottlieb Friedrich Heß (1697–1761) schrieb gegen Mitte des 18. Jahrhunderts in seiner legendären Chronik, in der er in jahrzehntelanger Arbeit die Zeitläufte in Herrenberg portraitierte: *In Kayh wie auch in Mönchberg hat es vom Schlossberg an, das Gebürg hinab bis gegen Breitenholz vor Alters viel mehr Weinberge als jetzo gehabt (...). Die Inwohner haben meist Baumgüther daraus gemacht, wie dann erst vor wenig Jahren noch die Weinberg in Graffenberg (...) ausgestockt, dabei aber befohlen worden, die obenher noch wüstgelegene Berg umzureuten und wiederum anzubauen (...). Weiter heißt es: Sie haben aber meines Erachtens nicht allzu wohl daran gethan, daß sie fast die meiste Weinberge ausgestockt und zu Baumgüther gemacht haben, dann dardurch sind sie in ihrem emsigen Fleiß, welchen die Weinberge erfordern, entwöhnet worden, und haben durch den Nutzen der Baumgüther dargegen nicht erhalten, was sie durch Unterlaßung des Weinbaus verlohren, Es wird auch die Folge der Zeith lehren, daß diese Baumgüther nach und nach in Abgang kommen werden.*⁸ Hier hat sich Hess allerdings dann doch getäuscht. Denn



«Die Aussicht von dem Grafenberg gehört zu den reizendsten des Landes», hieß es schon 1855 in der Herrenberger Oberamtsbeschreibung. Im Bild links dringt der Blick durch Rotbuchen-Altholz am Steilhang im Gewann «Mähdel», der sehr lange vor menschlichen Eingriffen verschont blieb. Rechts drängen Schößlinge der hochproblematischen Robinie in die ökologisch wertvollen Pflegeflächen des Schwäbischen Heimatbunds östlich des Grafenbergs.

die Oberamtsbeschreibung von 1855 berichtet, dass zwar in Kayh nur noch wenig Weinbau betrieben wird. Aber: *Um so bedeutender ist die Obstzucht, welche in großer Ausdehnung mit musterhaftem Fleiß betrieben wird. Nicht nur die Straßen und Wege, sondern auch die ehemaligen Weinberge und viele Aecker, wie auch die um das Dorf liegenden Grasgärten sind mit Obstbäumen bepflanzt, so daß der Ort gleichsam in einem Obstwald versteckt liegt.*

Während also die Grundstücke am Unterhang des Grafenbergs im Gewann Steinhaupt zu Obstgärten wurden, was sie noch heute sind, lag der darüber ansteigende Hang bis zur Hangkante kahl und wurde wohl als Schafweide genutzt. Auf dem dort anstehenden Stubensandstein und den Buntmergeln entwickelten sich thermophile Magerrasen mit einer mediterranen, artenreichen, bunten Flora aus Gräsern, Kraut- und Blütenpflanzen. Auf diesem weiten Trockenbereich am Steinhaupt siedelten und vermehrten sich vor allem die Stauden der Ungarischen Platterbse (*Lathyrus pannonicus*). Diese Pflanze war und ist es, die den Grafenberg berühmt gemacht hat und die Leitpflanze des heutigen Naturschutzgebietes ist. Die Oberhänge östlich und westlich des kahlen Bergvorsprungs wurden zu Wald. Im Westen des Aussichtspunktes entwickelten sich mehrstufige Altbuchenbestände, die an trockenen Standorten in Bestände von Trauben- und Stieleichen, Feldahorn und Elsbeeren übergehen. Darunter, versteckt am Waldtrauf, wachsen Stauden des Blauroten Stein-

samens (*Lithospermum pupurocaeruleum*). Hinter dem Aussichtspunkt steht ein Bestand von Traubeneichen, dem sich auf dem nach Osten exponierten Steilhang ein naturnaher, pittoresker Bestand alter Rotbuchen anschließt. Weiter nach Osten wächst im Hang ein aus Niederwald hervorgegangener Eichenwald, weiter hangabwärts stehen einzeln oder in Gruppen Kiefern und Robinien. Zwischen Wald und Obstwiesen entwickelte sich im Laufe der Zeit im Wege der Sukzession eine artenreiche, oft undurchdringliche Strauchvegetation aus Hartriegel, Liguster, Wildrosen und Schneeball, oft überwachsen von Waldreben. Hier stören eingemischte Robinien. Die aus Nordamerika stammende Robinie (auch «Falsche Akazie») kam bereits im 17. Jahrhundert nach Europa. Sie erfuhr zunächst als Zierpflanze Verbreitung und wurde seit dem 19. Jahrhundert verstärkt auch wirtschaftlich genutzt. Sie hat sich längst wild verbreitet und spaltet als Pionierbaumart die Gemüter: Für die einen ist sie eine invasive Art, die insbesondere ökologisch wertvolle Trockenstandorte gefährdet; in der Forstwirtschaft wird sie aufgrund ihrer Holzqualität in einigen Ländern Europas mitunter durchaus geschätzt.

*Erwerb durch den Schwäbischen Heimatbund:
Rare Steppenpflanzen und wärmeliebende Tierarten*

Mit dem Übergang der Grundstücke am Grafenberg an Ortsbewohner im 17. und 18. Jahrhundert begann durch Realteilungen im Erbfall die Besitzersplittierung der einst großflächigeren Weinberge. So zählte man allein im Gewann Steinhaupt am Oberhang des Grafenbergs nach der Landvermessung im beginnenden 19. Jahrhundert fächerartig, von oben nach unten sich verbreiternd, 72 Parzellen mit nur wenigen Metern Grundstücksbreite. Auch die weiten

Helferinnen und Helfer gesucht!
Herzliche Einladung zur Landschaftspflegeaktion im SHB-Naturschutzgebiet Grafenberg am Freitag, den 27. Oktober 2017.
Informationen: s. Seite 363.

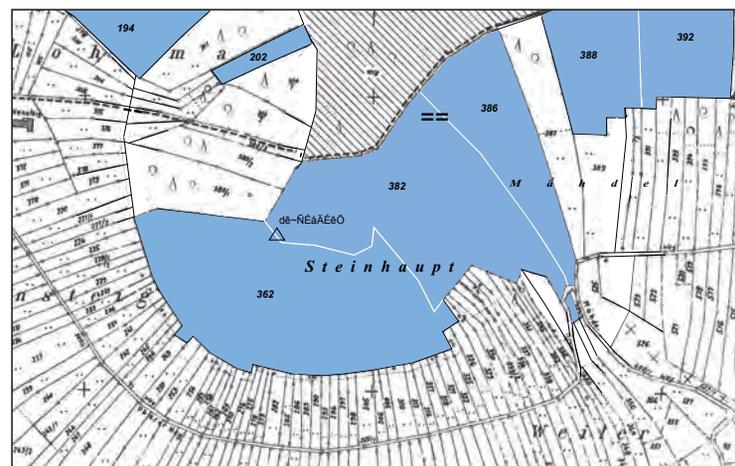
Hanglagen in Richtung Mönchberg und gen Breitenholz sind, meist nicht arrondiert, in winzige, sehr schmale, hangabwärts sich erstreckende Parzellen aufgeteilt, die von Wald über Buschwerk in Obstwiesen übergehen.

Auf den kahl liegenden ausgedehnten Trockenheiden fand der Tübinger Botaniker und Pflanzensoziologe Albrecht Faber 1931 erstmals die Ungarische Platterbse am Grafenberg.⁹ Von ihr gibt es in Deutschland nur zwei Standorte in Baden-Württemberg, am Grafenberg und am Hirschauer Berg, dem Südhang des Spitzbergs bei Tübingen, sowie ein weiterer in Rheinland-Pfalz. Sie kommt ansonsten nicht nur, wie ihr Name suggeriert, in der pannonische Tiefebene Ungarns vor; ihr Verbreitungsgebiet zieht sich von Spanien und Südfrankreich über Norditalien bis zur Balkaninsel und weiter über Tschechien und Ungarn nach Russland, die Ukraine bis nach Zentralasien. Spitzberg und Hirschauer Berg waren wegen ihrer Artenvielfalt schon im 19. Jahrhundert Ziel von Exkursionen der Tübinger Botanikprofessoren mit ihren Studenten. Über ihre Verbreitung hieß es Ende des 19. Jahrhunderts in Hermann Karstens «Deutscher Flora»: *Bergwiesen in Böhmen, Mähren, Oesterreich, bei Tübingen am wurmlinger und hirschauer berge, am Karst, bei Fiume.*¹⁰ Die Bestände bei Tübingen waren wohl in den 1820-Jahren entdeckt worden und fanden Aufnahme in die floristische Literatur Württembergs. Wie Adolf Theodor Mayer in seiner «Flora von Tübingen und Umgebung» (1904) vermerkte, war der Standort am Wurmlinger Berg wohl schon um 1850 durch die Anlage eines Weinbergs abgegangen. Dann veröffentlichte der Altmeister des Naturschutzes in Würt-

temberg, Oberforstmeister Dr. h.c. Otto Feucht, im Jahr 1912 Foto und Beschreibung der Ungarischen Platterbse mit einem Hinweis auf ihren Standort am Hirschauer Berg.¹¹ Schon bald wurde von Botanikern gefordert, Teile des Hirschauer Bergs wegen der zahlreichen, seltenen xerothermischen Steppflanzen und wärmeliebender Tierarten unter besonderen Schutz zu stellen.

Bis dato schien der Standort am Grafenberg also unbekannt. Albrecht Faber, später Professor und Direktor der Tübinger «Forschungsstelle für Bioakustik» der Max-Planck-Gesellschaft, kam dann auf seinen vielen Studienwanderungen um Tübingen im Jahr 1931 nach Kayh und auf den Grafenberg.¹² Über seine Entdeckung berichtete er 1933: *Lathyrus pannonicus habe ich an diesem neuen Fundort (...) am 3.5. 1931 aufgefunden. Eine genaue Zählung der vorhandenen Individuen wurde noch nicht ausgeführt; doch befinden sich auf jeden Fall über 500 Exemplare hier; wahrscheinlich wird diese Zahl sehr bedeutend überschritten.*¹³

Zweifelsohne: Die Ungarische Platterbse ist so etwas wie die floristische Ikone des Grafenbergs. Wie aber lassen sich die weithin isolierten Standorte um Tübingen erklären? Ist die anspruchsvolle, licht- und wärmebedürftige Art hierher an die exponierten Südhänge in neueren Zeiten eingewandert oder handelt es sich um Reliktflora, die etwa aus eiszeitlichen Zwischenwärmepetoden überdauert hat? Die isolierten Vorkommen waren immer wieder Gegenstand der Spekulation. Für Faber selbst war *an der Ursprünglichkeit des Fundorts(...) deshalb nicht zu zweifeln, weil sich in großer Menge andere Besonderheiten des mediterranen und sarmatischen Florenelements mit vorfinden; das bei manchem das Vorkommen für diese ablie-*



Flurkartenausschnitte vom Grafenberg von 1823 und heute: Links ist die Urkarte zu sehen, die im Rahmen der von König Wilhelm per Dekret 1818 verordneten und bis 1840 durchgeführten württembergischen Landesvermessung (1818–1840) entstand. Gut zu erkennen ist die durch die Realteilung forcierte Besitzersplitterung. Die aktuelle Flurkarte (rechts) zeigt die aktuellen Grundstücksgrenzen; die blauen Flächen befinden sich im Eigentum des Schwäbischen Heimatbundes. Die einst schmalen Streifen der Flur Steinhaupt fasste der Heimatbund zu zwei Flurstücken zusammen. In der östlichen Flur Mädél erwarb der Heimatbund die Flurstücksteile im oberen Hang und verschmolz sie ebenfalls zu zwei Flurstücken.

gende Gegend noch nicht gemeldet wurde, beweist, daß der Platz noch nicht näher ins Auge gefaßt wurde, und also eine außerhalb der Blütezeit nicht besonders auffällige Pflanze wie *Lathyrus pannonicus* leicht unbemerkt bleiben konnte. Es ist also auch unter diesem Gesichtspunkt keineswegs etwa anzunehmen, daß sie erst in neuerer Zeit dorthin gelangte.¹⁴

Nicht nur für anspruchsvolle Pflanzengesellschaften ist der sonnenverwöhnte Grafenberg ein gastlicher Ort. Auch entsprechende Fauna findet sich an den trockenen und sonnigen Hängen: die Märzschnecke, seltene Sandlaufkäferarten, Schmetterlinge wie der Segelfalter und Wildbienen, Berglaubsänger, Neuntöter oder Dorngrasmücke. Landeskonservator Hans Schwenkel vom württembergischen Landesamt für Denkmalpflege erkannte die Bedeutung des Gebietes und begann als Vorsitzender des «Vereins für Vaterländische Naturkunde in Württemberg» zum Schutze der Vegetation Parzellen aufzukaufen. Die Pflanzenstandorte waren durch Anlage von Beerengärten, Hütten, Lauben, Stützmauern, sogar Wochenendhäusern in Gefahr geraten. So war der Verein 1933 schon im Besitz von 21 Parzellen im Gewann Steinhaupt und im Gewann Lohrman auf Gemarkung Mönchberg. Andere Naturschützer wie etwa der Herrenberger Studienrat Wilhelm Holch sorgten für Schutz und Erwerb weiterer wertvoller Standorte. Er war es auch, der in den verbuschten Hängen den Blauroten Steinsamen entdeckt hatte. Allein 1941 kamen weitere 27 Parzellen in den Besitz des Vereins.¹⁵

Daneben erwarb auch der «Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern», der sich

nach dem Zweiten Weltkrieg in «Schwäbischer Heimatbund» umbenennen sollte, Grundstücke. Im Jahr 1956 kam es zu einem Geländetausch zwischen den beiden Vereinen: Der «Schwäbische Heimatbund» erhielt alle Grundstücke des «Vereins für vaterländische Naturkunde» am Grafenberg im Tausch gegen Flächen in der Irrndorfer Hardt bei Beuron, die der Heimatbund dort erworben hatte. In den 1950er- und 1960er-Jahren waren es vor allem Dr. Oswald Rathfelder, der Herrenberger Notar Walter Halm und später Dieter Metzger vom Heimatbund, die kauften, was sich am Grafenberg anbot. Häufig wurde durch geschickten Flächentausch weiter arrondiert. Gelegentlich teilte man aber auch die Parzellen derart, dass der obere, von Wald und Buschwerk bedeckte, für den Vorbesitzer unnütze Teil dem Heimatbund abgetreten wurde und die weniger steile Baumwiese dem Vorbesitzer verblieb. 1991 stand dann der Grafenberg ganz im Eigentum des Heimatbundes. Spätere Zukäufe, vor allem am Hang Richtung Breitenholz, vervollständigten den Besitz von heute 6,0495 Hektar. Dem Heimatbund ist es gelungen, seine zahlreichen winzigen Parzellen auf sechs in Markung Kayh und zwei in Markung Mönchberg zusammenzufassen.

*Langjährige Initiativen von Erfolg gekrönt:
Der Grafenberg wird 1969 Naturschutzgebiet*

Schon in den 1930er-Jahren und wiederum 1949 zielten Gutachten und Verordnungsentwürfe darauf, den Grafenberg unter Naturschutz zu stellen, was zunächst ohne Erfolg blieb. 1967 verfasste Dr. Theo

Heimat ist uns Aufgabe und Herausforderung.

Unser großes Anliegen ist es, die kulturlandschaftlichen Besonderheiten unserer schwäbischen Heimat für die nächsten Generationen zu erhalten. Unterstützen Sie uns dabei mit einer entsprechenden Regelung in Ihrem Testament zugunsten des Schwäbischen Heimatbundes oder mit einer Stiftung.

Einige gute Gründe, sich zu engagieren:

- Pflege von Streuobstwiesen und Wacholderheiden
- Schutz seltener Tier- und Pflanzenarten auf unseren eigenen Grundstücken
- Erhalt denkmalgeschützter Bauten
- Eindämmung von Zersiedlung und Landschaftsverbrauch
- Vermittlung von Wissen über unser Land und seine Geschichte

Ein Gespräch zur Regelung eines Nachlasses oder über eine Stiftung bzw. Spende braucht Zeit und Diskretion.

Gerne können Sie einen Termin mit uns vereinbaren – selbstverständlich vertraulich.

Der Schwäbische Heimatbund ist von der Erbschaftssteuer befreit. Ihr Vermögen kommt seinem Zweck ohne Abzüge zugute.

SHB SCHWÄBISCHER HEIMATBUND

Ihr Ansprechpartner zum Thema „Stiftungen, Spenden und Nachlässe“:

Geschäftsführer Dr. Bernd Langner
Schwäbischer Heimatbund e.V.

Weberstraße 2, 70182 Stuttgart
Tel. (0711) 23 942 0

langner@schwaebischer-heimatbund.de
www.schwaebischer-heimatbund.de



Links: Die Ungarische Platterbse (*Lathyrus pannonicus*) zählt zu den auch in Deutschland äußerst seltenen Arten, die am Grafenberg ein Rückzugsgebiet haben. Ihre Populationen an den wärmespeichernden Waldsäumen bilden gemeinsam mit Vorkommen am Tübinger Spitzberg vereinzelte Vorposten ihres Hauptareals in den pontisch-pannonischen Steppen Osteuropas, dem Mittelmeerraum und dem Balkan. Rechts: Bei der Ungarischen Wicke (*Vicia pannonica*) handelt es sich in Deutschland um einen Neophyt, also eine eingewanderte Art. Ihr ursprüngliches Verbreitungsgebiet reicht von Algerien über Spanien bis Frankreich, die ehemalige Tschechoslowakei bis in die Ukraine und den Kaukasusraum.

Müller von der Landesstelle für Naturschutz eine erneute Würdigung, die endlich dazu führte, dass der Grafenberg durch Verordnung vom 19. August 1969 als erstes Naturschutzgebiet im Landkreis Böblingen unter besonderen Schutz gestellt wurde. Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen¹⁶ und die Notwendigkeit, weitere Pflanzenstandorte unter Schutz zu stellen, veranlassten das Regierungspräsidium Stuttgart, die Naturschutzverordnung im Jahr 1995 neu zu fassen und das Schutzgebiet zu erweitern.¹⁷ Vorausgegangen war eine Erhebung aller im Gebiet vorkommenden Tier- und Pflanzenarten. Man fand bei dieser Erhebung alleine 321 Arten höherer Pflanzen und Farne.

Das erweiterte Naturschutzgebiet Grafenberg mit seiner Gesamtfläche von 23,9 Hektar auf den Gemarkungen Mönchberg und Kayh erfährt in der Verordnung von 1995 eine ausführliche Würdigung. Dies betrifft seine exponierte Lage, geprägt durch die Schönbuchhangkante mit ihrem steilen Südabfall und dem eigentlichen Grafenberg (Steinhaupt), der als Bergsporn hervor tritt. Die Höhenlage erstreckte sich von 470 bis 560 m über NN und bietet einen weiten Ausblick auf die Gäuplatte bis zum Schwarzwaldrand. An den Wald im oberen Hangteil schließen sich (...) Sukzessionsflächen an (ehemalige Weinberge und Hopfengärten), die nach unten (Süden) in Streuobstwiesen übergehen. Der westliche Bereich (Obertal) mit seinen typischen Glatthaferwiesen (Mäh- und Streuobstwiesen) bietet während der Blütezeit des Blausterns im Mai ein reizvolles Bild.

Um diesen ortstypischen Landschaftszustand, entstanden in der Beziehung aus naturräumlichen

Gegebenheiten mit bemerkenswert warmem Kleinklima und kultivierender Nutzung, zu erhalten, wurden in der Naturschutzverordnung auch Vorschriften für die Pflege vorgegeben. Dies betrifft nicht nur den Schutz der Steppenheide mit ihren bunten und vielfältigen Blütenpflanzen. Von großer Bedeutung sind auch die typischen Waldgesellschaften am Keuperstufenrand wie der Fingerkraut-Eichenwald mit dem Weißen Fingerkraut oder dem Steinsamen-Eichenwald, die beide im Gebiet des Grafenbergs vorkommen.

Zur Pflege und weiteren Behandlung dieser Lebensräume war 1990 ein Maßnahmenkatalog erstellt worden. Dieser sieht nicht nur die sukzessive Beseitigung der schwer zu bekämpfenden Robinie vor. Sie breitet sich invasiv nicht nur auf Ruderalflächen, sondern gerne auch auf Trockenrasen aus. Neuaustriebe sind deshalb konsequent zurückzudrängen. Auch die hangabwärts vordringende Verbuschung soll beseitigt werden. Einmal pro Jahr ist die Mahd mit Abräumen des Mähguts fällig. In einem vierjährigen Turnus soll das Gehölzaufkommen gezielt beseitigt werden. Außerdem muss im Abstand von zwei, drei Jahren eine historische Steintreppe, die von einem Halbhangweg aus durch verbuschte Grundstücke des Heimatbundes steil hinauf zum Aussichtspunkt des Grafenbergs führt, von einwachsendem Wildwuchs und angeschwemmter Erde befreit und die Tritte, so gut es geht, gesichert werden. Dass der Grafenberg in seinem landschaftlichen Erscheinungsbild und mit seiner Fülle an Tier- und Pflanzenarten erhalten werden konnte, ist den



Links: Die Schlingnatter (*Coronella austriaca*) ist aufgrund ihrer unauffälligen Lebensweise hierzulande häufig unbekannt. Das Reptil des Jahres 2013, das eine Länge von bis zu 75cm erreicht, ist ungiftig und hat seinen Namen von ihrer Jagdart: Sie umschlingt ihre Beutetiere und erstickt sie. Die gefährdete Schlangenart benötigt trockenwarme Biotope. Rechts: Den erwachsenen Hirschkäfern (*Lucanus cervus*) ist nur eine Lebenserwartung von drei bis sechs Wochen vergönnt. Die fünf bis sieben Jahre heranwachsenden Larven des Hirschkäfers benötigen in lichten Laubwäldern genügend Totholz, weshalb die Bestände der größten heimischen Käferart heute stark gefährdet sind.

vielfältigen Pflegemaßnahmen zu verdanken. Sporadisch bereits seit den 1950er-Jahren und regelmäßig seit 1967 wurde die gesamte große Fläche am Oberhang des Grafenbergs, das Gewann Steinhaupt, dem Standort der Ungarischen Platterbse, durch Pfelegetrupps der Bezirksstelle für Natur- und Landschaftspflege und später durch ein gewerbliches Unternehmen regelmäßig gemäht, das Mähgut verbrannt. Direkt unter der Aussichtsplattform und unterhalb des an der Hangkante verlaufenden Wanderweges (HW 5) wurden durch Schüler anfangs der 1990er-Jahre unter Aufsicht des Forstamtes mehrere Jahre hintereinander jeweils im Sommer Robinenschösslinge entfernt. Dies mit gutem Erfolg, nahmen doch zunehmend standortstypische Sträucher, aber auch Naturverjüngung von Waldbäumen dann ihren Platz ein. Auf größeren Lücken wurden 1992/93 im Bereich des Buchen-Altholzes östlich des Bergsporns Speierlinge und Wildkirschen gepflanzt.

Die Grundstücke des Heimatbundes im Gewann Mähdel begannen hangabwärts zu verbuschen. Zur Erhaltung und Erweiterung der Steppenheideflächen war es nötig, das Buschwerk mit dem sich ausbreitenden Robinien-Wildwuchs zurückzudrängen. Aber auch die am Unterhang liegende Wiese musste regelmäßig gemäht und das Mähgut abtransportiert oder verbrannt werden. Diese Aufgaben haben seit 1993 Mitglieder des Heimatbundes aus der Region mit einem einmal jährlich durchgeführten Arbeitseinsatz übernommen. Unterstützung fand diese Aktion durch das Forstamt, sowie durch Helfer aus dem BUND und des Herrenberger Kulturkreises.

Aus der seit nunmehr 21 Jahre tätigen Gruppe, der sich später interessierte Kayher und Mönchberger anschlossen, kam der Vorschlag, eine Ortsgruppe des Schwäbischen Heimatbundes zu bilden. Zur Gründung der Ortsgruppe kam es am 4. Oktober 2013. Unter dem Vorsitz von Fritz Deppert aus Kayh gab man sich den Namen «Ortsgruppe Herrenberg-Gäu des Schwäbischen Heimatbundes». Die Ziele und Aufgaben der Gruppe bestehen neben der Pflege der Grundstücke rund um den Grafenberg sowie dem Erhalt der kulturlandschaftlichen Zeugnisse in der Beobachtung und Dokumentation der Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren. Ergänzt wird das vielfältige Engagement durch Vorträge über die

heimische Tier- und Pflanzenwelt, Mithilfe bei der Erfassung und Dokumentation von Kleindenkmalen, Exkursionen sowie Hilfestellungen und Beratung für private Grundbesitzer bei Pflegemaßnahmen in ihren Streuobstwiesen (z. B. Schnittkurse, Freihaltung).

Im Zusammenspiel kultureller und natürlicher Einflüsse hat der Grafenberg sein unverwechselbares Gepräge erhalten – landwirtschaftliche Nutzungsformen, geografische Lage und kleinklimatische Verhältnisse. All dies ließ den landschaftsästhetisch wie ökologisch markanten Bergsporn zu einem Rückzugsort seltener Tiere und Pflanzen werden. Er steht beispielhaft auch für das wachsende Interesse und Bemühen der Gesellschaft in den letzten 150 Jahren, die Natur zu schützen, besondere Lebensräume von Tieren und Pflanzen zu erforschen und sich für deren Erhalt und Pflege einzusetzen. Der Schwäbische Heimatbund verfolgt diese Ziele mit seinen Mitgliedern an vielen Orten im Land und in besonderer Weise am Grafenberg.

ANMERKUNGEN

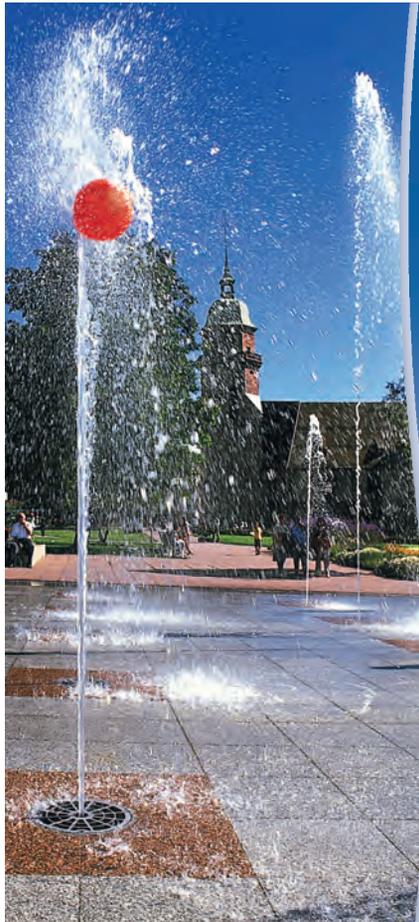
- 1 Beschreibung des Oberamts Herrenberg, herausgegeben von dem Königlichen statistisch-topographischen Büro, Stuttgart 1855.
- 2 Heike Kronenwett: Vor- und frühgeschichtliche Besiedelungsspuren auf der Gemarkung Kayh, in: Roman Janssen (Hg.): Leben in Kayh. Ein Dorf und 800 Jahre Geschichte, Herrenberg 1990.
- 3 Roman Janssen: Vom Gang der Kayher Geschichte, in: Ders. (Hg.): Leben in Kayh. Ein Dorf und 800 Jahre Geschichte, Herrenberg 1990.
- 4 Jacob u. Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Bd. 5, München 1984, Spalte 2338.

- 5 Janssen 1990 (wie Anm. 3).
- 6 Alt-Wuerttemberg in Ortsansichten und Landkarten 1680-1687. Andreas Kieser und sein Werk. Herausgegeben von Hans Martin Maurer und Siegwalt Schiek, Stuttgart 1985.
- 7 In der Oberamtsbeschreibung von 1855 wird von 200 Schafen auf Markung Kayh berichtet.
- 8 Vogt Gottlieb Friedrich Heß: Herrenberger Chronik, Stadtarchiv Herrenberg. Das Original des Geschichtswerks befindet sich im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Hier zitiert nach Janssen 1990, S. 107.
- 9 Albrecht Faber: Pflanzensoziologische Untersuchungen in Süddeutschland. Über Waldgesellschaften in Württemberg (= Bibliotheca Botanica, Heft 108), Stuttgart 1933. Vgl. auch Jörg Mauk, Hans-Peter Döler: Der Grafenberg bei Herrenberg am Südtrauf des Schönbuchs, in: Schwäbische Heimat, Sonderheft November 1991, S. 56 ff.
- 10 Hermann Karsten: Deutsche Flora. Pharmaceutisch-medicinische Botanik. Ein Grundriss der systematischen Botanik zum Selbststudium für Aerzte, Apotheker und Botaniker, Berlin 1880-1883, S. 709.
- 11 Der Spitzberg bei Tübingen. Herausgegeben von der Landesstelle für Naturschutz und Landespflege Baden-Württemberg (= Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs, Bd. 3), Ludwigsburg 1966, S. 1072 ff.
- 12 Vgl. Mauk / Döler 1991 (wie Anm. 9), S. 57.
- 13 Albrecht Faber: Pflanzensoziologische Untersuchungen in Süddeutschland. Über Waldgesellschaften in Württemberg (= Bibliotheca Botanica, Heft 108), Stuttgart 1933, S. 18.
- 14 Ebda.
- 15 Vgl. die Grund- und Güterbücher von Kayh und Mönchberg, Notariat Herrenberg.



Tatkräftige und zupackende Mitglieder der Regionalgruppe Herrenberg-Gäu nach dem schweißtreibenden, aber lohnenden Pflegeeinsatz am Grafenberg im Juni 2014.

- 16 Zum Beispiel Michaela Beck: Der Grafenberg bei Kayh, ein altes Naturschutzgebiet und seine Umgebung. Diplomarbeit Fachhochschule Nürtingen 1987; Ulrich Ade, Brigitte und Helmut Baumann, Wolfram Wahrenburg: Naturnahe Lebensräume und Flora in Schönbuch und Gäu, Natur-Rems-Murr-Verlag 1990.
- 17 Verordnung des Regierungspräsidiums Stuttgart über das Naturschutzgebiet Grafenberg vom 31. Juli 1995 (GBl v. 15. 08. 1995, S. 661). Eine Würdigung findet der Grafenberg auch in dem Band: Naturschutzgebiete im Regierungsbezirk Stuttgart. Für die Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Stuttgart herausgegeben von Reinhard Wolf, Stuttgart 2002, S. 374 ff.



Besuchen Sie uns dort, wo der Schwarzwald am schönsten ist ... und genießen Sie die Welt in Freudenstadt und der Nationalparkregion!

UNSERE HIGHLIGHTS:

- Stadterlebnis zu allen vier Jahreszeiten
- Deutschlands größter Marktplatz
- Renaissance-Arkaden im Quadrat
- Wander- und Radelparadies in der Nationalparkregion
- Gesundheit atmen und die herrliche Natur des nördlichen Schwarzwalds erleben

FREUDENSTADT
IM SCHWARZWALD 
... einfach das bessere Klima

Freudenstadt Tourismus
Marktplatz 64 · D-72250 Freudenstadt
Tel.: + 49 7441/864-730
touristinfo@freudenstadt.de
www.freudenstadt.de

Vor den Toren Freudenstadts:

